

Saale-Beitung

Sechsenundvierzigster Jahrgang.

Werben die Hochschulen... oder deren Namen mit 20 Pf., falls ein Blatt mit 20 Pf., berechnet und in weiteren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geldschaften angenommen.

Ercheint täglich freitags, Sonntags und Montags ausnahmslos.

Schriftleitung und Druck-Geschäftsstelle: Saale, Gr. Braubergstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 418.

Halle, Sonnabend, den 6. September

1913.

Sachfengänger und Kriminalität.

L. C. Die Zahl der ausländischen Arbeiter auf deutschen Gütern, der sogenannten Sachfengänger, wächst von Jahr zu Jahr. Eine der unheimlichsten Folgen unserer Wirtschaftspolitik, die auf die künstliche Erhaltung des Großagrarierturns bedacht ist und für eine wirtschaftliche, tiefere innere Kolonisation — trotz noch so schöner Worte des Herrn v. Wangenheim! — außerordentlich wenig übrig hat! Doch die Ueberstutung Deutschlands mit starrsinnigen Elementen ein großer Uebelstand ist, kann mit Händen gegriffen werden.

Wohin diese Russen und Galizier kommen, da drücken sie das Kulturniveau um ein beträchtliches herab, besonders wenn es der Herr Amtsvorsteher beim Herrn Landrat durchsetzen kann, doch für die eine oder andere Pöle anständig machen darf, was nicht so selten ist. Die Gerichte in Pommern, Mecklenburg, Sachsen usw. wissen ein Lied von der Kriminalität dieser Menschen zu singen. Es wäre eine lohnende Aufgabe für die liberalen Parteien im Reichstag oder im preussischen Abgeordnetenhaus, den Reichsanwalt und Ministerpräsidenten über diese Belastung der Gerichte zu interpellieren. Da würde eine berechtigte Straftat zustande kommen. Es gibt Amtsgerichte, die durch die Polenprozesse jede Lust zur Arbeit verlieren könnten. Die Angeklagten stellen sich da vielfach als Menschen heraus, denen jedes Rechtsgefühl abgeht, für die Diebstahl und Mordtaten nichts Entsetzliches sind und die sich im Gefängnis gut veriorzt vornehmen. Und was für Arbeit ein einziger Termin macht! Da mögen der Stanislaus oder Ladislaus noch so gut „Deißch“ gelernt haben, vor der Strafkommer oder den Schüssen verziehen sie kein Wort. „Ein Königreich für einen guten Dolmetscher“ ruft schon der Unterbühnenrichter — aber wer soll ihm den so schnell bezichtigen? Die taum noch erträgliche Belastung unserer Gerichte mit derartigen Prozessen sollte Grund genug sein, einer weiteren Ausdehnung dieser bürokratischen Praxis, die Landarbeitserfrage zu „lösen“, mit gesetzgeberischen Mitteln entgegenzutreten.

Feuilleton.

Meiothorium.

Das neue Krebsheilmittel.

Eine neue Hoffnung hat die unter dem schrecklichsten Mühsel der Menschheit, dem Krebs, Leidenden mit frischem Lebensmut erfüllt: das Wunder der radioaktiven Strahlung, das den Naturforschern so überraschende Einblicke in das Wesen der Materie gegeben und das der Theorie von der Anteilbarkeit der Elemente so plöglich ein Ende gemacht hat, soll mit seinen rätselhaften Kräften nun auch den Krebskranken Vnderung und völlige Heilung bringen. Und wenn nicht alles trügt, steht die raffines forschende Medizin, die mit unermüdlicher Ausdauer an der Heilung des Krebses gearbeitet hat, jetzt vor einem wirklichen und greifbaren Erfolge. Wohl auch abgewartet werden, ob die spontanen Heilungen, die bisher erzielt worden sind, die Patienten auch auf die Dauer gegen die gefährlichsten Rückfälle sichern. Wohl sich doch gerade beim Krebs erst nach einem Jahrfrist mit Bestimmtheit sagen, daß Rückfälle nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen gelten können. Aber die bisher erzielten Erfolge und die Hoffnungen der Kliniker berechtigen zu der Annahme, daß die Heilung des Krebses fürder auch auf unüblichen Wege und mit günstigeren Aussichten als durch Operation möglich sein wird.

Es ist freilich nicht allein das Radium, dessen Strahlung als Spezifikum gegen bösartige Geschwüre in Betracht kommt. Ungleich mehr: Aufsehen als dieses erregt zuerst auch in nichtmedizinischen Kreisen das Meiothorium, das als strahlende Substanz die gleichen Selbstwirkungen ausübt und für dessen Beschaffung gegenwärtig von den verschiedensten Seiten Mittel bereitgestellt werden. Eine Reihe großer Städte, wie Berlin, Wien, München, Breslau, Frankfurt am Main, Hannover, Düsseldorf, Gießen und Duisburg, hat beträchtliche Summen zum Ankauf von Meiothorium bewilligt, und ihnen schließt sich jetzt der preussischen Staat an, indem der Kultusminister beim Landtage die Bewilligung von 800 000 M. für die Beschaffung von Radium und Meiothorium zu Heilzwecken beantragt wird. Allerdings ist mit Geld-

Durch diese vielen Prozesse gegen ausländische, kulturell minderwertige Elemente wird unsere Kriminalitätsziffer unverdientermaßen in die Höhe getrieben, und es erwidern dem gesamten Lande eine Menge von Rollen, die völlig unproduktiver Natur sind. Alles dies aber zur höheren Ehre der Aufrechterhaltung der Nachstellung des Großagrarierturns, das den ausländischen Arbeiter nicht entbehren kann und im gegebenen Falle ja auch, wie einer der Herren ankündigte, zu den chinesischen Kulis greifen würde!

Militärischer Aufruhr.

Es wird nicht viel deutsche Offiziere geben, die, noch aktiv oder heute im bürgerlichen Kos, Augenzeugen von militärischem Ungehörigem vor verklärter Mannhaftigkeit gewesen sind. Kräfte Fälle von Meuterei gegen Offiziere kennt unser Heer kaum. Wo sie, u. a. in den liebsten Jahren, ganz vereinzelt und in der Form stummer Gehoramsverweigerung geschlossener Abteilungen vorgekommen sind, ist gegen die Aufrechterhaltung durch ungleiche, unangenehme Behandlung heraufbeschworen hatte, mit eigener Strenge gerichtlich und anderweitig vorgegangen worden. In Disziplin ist eben ein völlig undeutlicher Begriff. Wer aber aus eigener Anschauung fremde Armeen kennt, ist auch im Kriege gesehen hat, der weiß wohl eher schon von Vorkärgen zu berichten, wie sie in den letzten Augusttagen auf dem norwegischen Truppenübungsplatz Heistama gegen den Obersten Dietrichson vom Regiment Telemarcken sich abgespielt haben, wo die Schuld allerdings allein an der stark anarcho-socialistisch durchsetzten Rekrutierung des aufstößigen Truppenteils zu liegen scheint. Eine erste persönliche Erinnerung dieser Art entbehrt nicht der starken Komik. Es war im Herbst 1908. Der Pariser Frieden zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien war noch nicht geschlossen. Die Armeen hielten beiderseitig, die Militärs der Eingefassten, die zu Beginn des Krieges um Cuba und Portorico aufgezogen waren, in den großen Feldlagern südlich der Malon-Direktlinie als Reservisten zu belassen. So lag bei Suinteville in Alabama das 69. New Yorker Regiment, das nur aus irischen Eingewanderten und Angehörigen der politischen Organisation Tammany Hall bestand. Trotz geringer Dienstes, vielen Freiheits und täglicher Unterhaltungen drängte der Mann in Reife und Gieß auf seine Entlassung hin. Die Stimmung wurde militärisch höchst bedenklich. Rufe „Nieder mit Mac Kinley“ (den man als Präsidenten für die lange Inoffizialhaltung verantwortlich machte) und „Rahenmüssen für die Stabsoffiziere wechseln erlaubt“ ab. Da sich mancher Gemeine und Unteroffizier mit den Majoren im gewöhnlichen Leben mischte, Sim, Pat und Mike nannte man die Stabsmitglieder der Vorposten von weitem, hier in France gestellt. Schließlich sah sich, auf dringenden Rat seines Brigade-Generals, der Oberst, in der Zwischenzeit Berufsoffizier und Staatsgenator war, ein ganz besonderes Herz. Er haute — nicht ohne Schwierigkeit — das aufstößige Regiment in Breitenkolonne auf und begann ein schulförmiges Griffemachen, das in seiner überlebten Kapitänität in den alten Deffauer erinnerte. Schließlich sah sich: Gewehr ab! und mit allen politischen Gaben gekleideter Colonel hielt an die „Bops“ eine fulminante Rede. Das Vaterland brauche noch seine Jungen; auch möchte man doch freundschaftlich daran denken, wieviel gutgehabte Beamtenstellen die Bundesregie-

tung für das in Ehren ausgemusterte Regiment zu vergeben haben würde. Niemand hätte ich mit dem Erfolg dieses Speechs träumen lassen. 1900 Mann, die mit General bei Fuß hinfüßten sein sollten, brachen in rauchigen Sänderstischen aus, gerade als ob man dahinein in einer Wähler-sammlung sei. Daraufhin machte der anscheinend hochbedeudte Oberst mit seinem Gaud auf der Hinterhand steht, verschwand rasch am Horizont, und das Regiment rückte in bester Stimmung nach seinen Zelten ab. Die Offiziere der nahen regulären Truppen lachten sich zwar über des alten kühnen Disziplinhandhabung scheid, die 69er traten aber bis zum Friedensschluß erträglich gut auf und konnten noch vor Weihnachten triumphierend in Newortr einziehen. Schlimmer lag ein anderer Fall, dessen Augenzeuge ich in den Tagen e la gewesen bin. In einem kleinen Nest an der deutschen Bahn von Caracas nach Valencia war von irgenbentem ehrgeligen Hauptmann das baltensche Bronniments gegen General Blanco, den damaligen Präsidenten, erfolgt. Mit dem General, der die Sache einrennen sollte, muß ich zufällig nach der revolutionären Garnison. Eine Platte trat vor einer sogenannten Salerne vorwärtsmäßig ins Gemehr. Es erfolgten zwei höchst minderwertige Ehrenbezeugungen und ein scharfes Monitum des dunkelbläulichen Kandidatenträgers. Eine Keder-Salve zerrte die heiße Tropenluft, und als sich der Pulverdampf verzogen hatte, gab gerade der kommandierende Leutnant der schlimm verwundeten Exzellenz mit einem alten rotigen Zerzer die Gnadenladung. Anders herum und unserem Soldatenempfinden näher spielte sich die Folge einer Gehoramsverweigerung während des Burenkrieges ab, der ich im Jahre 1900 beizuohnte. Der jetzt in hoher Stellung bei der südafrikanischen Unionregierung befindliche ehemalige Transvaal-Präsident und Kommandant eines Buren-Regiments, der wiederholte Freiheit eines Burenführers vor dem Gemehr den etwa dreißigjährigen generer-vertrunten Mann wie den letzten Krieger ausspeitigen lassen. Der Kerl bekam seine fünfundsiebzig mit dem Steigbügelriemen des Korporals, schüttelte sich wie eine nasse Ratze und rih im Augenblick des Wiederumnehmens seines Patronengürtels einen Revolver heraus, den er auf den Kommandanten anstieß. Der aber war schneller, und wie ein Schlag folgten sich der Knall einer Mauserpistole und das Zusammenbrechen des mauleuten Angreifers. Doch schon früher in Frankreich die Disziplin ein schmerz Punkt war, beweist das färslich vom Kapitän Albert Patrelle veröffentlichte, sehr lehrreiche Buch „Un proces militaire sous l'ancien regime“, worin die Geschichte des Offiziers Louis de Regimonts Roysaumonts erzählt wird, dessen Aufstößigkeit gegen seinen Kommandeur, Oberstlantenant de Kamates-Gerard, in der Infanterie-Regiment Mauritian im Jahre 1773 zu 34 triegergerichtlichen Beurteilungen führte. Auch der Regimentsführer wurde, wenn auch nur mit Arrest, bestraft, 33 seiner Untergebenen mit Dienstentlassung und Stellung bis zu zwanzig Jahren. Freilich scheint hier nicht alles einmündig gestimmt zu haben, oder es hat die Zeit allzu schnell die disziplinwidrigen Lunden geheilt, denn schon 1777 erfolgte die teilweise Aufhebung des Urteils, das schließlich 1791 durch die Nationalversammlung völlig löstert wurde. Die bestrafte und rehabilitierten Offiziere haben dann vielfach auf den Schlachtfeldern der Republik und des Kaiserreichs ihre frühere Schuld mit einem ehrenvollen Soldatentod gesühnt.

Dr. v. Lohberg.

mitteln allein der augenblicklich riesenhafte Nachfrage nach den beiden wunderartigen Stoffen nicht zu genügen; denn Radium sowohl wie Meiothorium sind überaus seltene Substanzen, die nur auf dem Wege einer außerordentlich schwierigen Fabrikationsmethode gewonnen werden können. Ihre wunderbare Heilkraft bedingt auch ihre Seltenheit. Denn diese Körper mit außerordentlich raschem Atomzerfall kommen auf der Erde eben durch diesen raschen Zerfall ihrer Materie immer nur in winzigen Mengen vor; ihr Atomzerfall äußert sich aber in der Radioaktivität ihrer Strahlung, die darin besteht, daß sie die winzigen Teilchen ihrer Masse mit Beheimung ausstrahlen. Becquerel, Pierre und Marie Curie waren die Ersten, die das Geheimnis der radioaktiven Strahlung zu lüften vermochten; nach dem Tode ihres Mannes gelang es Frau Curie, den wunderbaren Stoff, der von der gewöhnlichen Beobachtung in fortwährender Umwandlung über das Radium bis zum — Blei führt, bis zum Ende zu verfolgen. Wie das Radium, so hat auch das Meiothorium die Eigenschaft, materielle Strahlen auszusenden. Aber die Intensität der Strahlung des Meiothoriums ist ungleich größer als die des Radiums. Daraus geht hervor, daß die von Meiothorium verursachte Selbstwirkung weitaus härter ist; das Meiothorium hat nur eine Lebensdauer von 74 Jahren, d. h. dieser Stoff verbleibt sein Vorhandensein in verhältnismäßig ganz kurzer Zeit, und deshalb mit viel größerer Kraft als das Radium, dessen Lebensdauer 2500 Jahre beträgt, also fast unbegrenzt erscheint. Man kann überhaupt populär ausgedrückt, die Heilwirkung der radioaktiven Substanzen mit einem zwar lautlosen, für Auge und Ohr nicht wahrnehmbaren, aber doch überaus wirksamen Schnellfeuer vergleichen. Diese Stoffe senden ihre Korpuskularstrahlen mit größter Intensität in das frange Gewebe und zerstören es, wenn die Strahlung stark genug ist, innerab längerer oder kürzerer Frist vollkommen. Bekanntlich ist diese Strahlung in ihrem Wesen nicht einheitlich; man unterscheidet deren drei verschiedene Erscheinungsformen, die der Röntgenstrahlung als Alpha-, Beta- und Gammastrahlen. Die Alphastrahlen haben nur eine verhältnismäßig geringe Geschwindigkeit und finden schon an Papier und an dünnen Metallplättchen Widerstand. Sie durchdringen dementsprechend auch das animalische Gewebe nicht tief und kommen daher nur für äußerliche Behandlungszwecke, wie z. B. Lupus und Hautkrebs, in Betracht. Die Betastrahlen vermögen bereits eine zweimal intensiver

Wirkung auszuüben und von der Oberfläche des Körpers weit in die Tiefe der Gewebe einzudringen, wogegen die Gammastrahlen von einer ganz außerordentlich großen Wirkungstrahl sind, mehrere zentimeterdicke Bleiplatten und auch den ganzen menschlichen Körper zu durchdringen vermögen. Der Ausgeseh liegt darin, daß nur ein ganz geringer Teil der radioaktiven Strahlung auf die wirksamen Gammastrahlen entfällt. Soll demnach ein Stoff in einem der inneren Organe, etwa bei Gebärmutterkrebs, bei Lungen-, Darm- oder Magenkrebs, einwirksam werden, so ist naturgemäß ein verhältnismäßig großes Quantum der radioaktiven Substanz erforderlich, um schnell genug die ermüdete Zerstörung des kranken Gewebes zu erreichen.

Darin liegt im gegenwärtigen Moment die große Schwierigkeit der radioaktiven Behandlungsart. Es ist allgemein bekannt, wie ungenauer gering die verfügbaren Radiummengen sind; nicht bekannt ist dies aber hinsichtlich des Meiothoriums. Dieser Stoff ist ein Zwischenprodukt, das bei der Gewinnung des Thoriums abgebehalten wird. Thor hat in unserem alltäglichen Leben eine überaus wichtige Bestimmung zu erfüllen. Seine chemischen Verbindungen dienen zur Fabrikation der Gasglühbirnen, und nur für diesen Zweck wird Thorium hergestellt. Es ist ein Element, das in verschiedenen Mineralien, hauptsächlich im Monazit, vorkommt. Dieser Sand findet sich hauptsächlich im amerikanischen Bundesstaate North Carolina; in zweiter Linie in Brasilien, in Chile, Columbia, Kanada und Sibirien. Allerdings spielt die Ausbeute aller dieser Fundgebiete gegenüber den Lagern in Nordcarolina nur eine ganz untergeordnete Rolle. Der Monazit hat ursprünglich einen Monazitgehalt von nur einige zwei Prozent; der Gehalt an Thorium wird im Monazit schwant zwischen zwei und sechs Prozent. Man erzieht schon daraus, daß gewaltige Mengen des Sandes erforderlich sind, um das wertvolle Thor in reinem Zustande zu gewinnen. Mit Hilfe komplizierter Fabrikationsmethoden gewinnt man aus einer Tonne Monazit ein Milligramm Meiothorium. Diesen Stoff hat der Berliner Physiker Prof. Otto Hahn zuerst gefunden; er ist ein Umwandlungsprodukt des Thoriums, bei dessen Herstellung das Meiothor abgebehalten wird. Aus wirtschaftlichen Gründen ist die Meiothor-gewinnung an die Thoriumfabrikation gebunden. Man könnte selbstverständlich chemische Fabriken einrichten, die sich

Ein amerikanisch-mexikanischer Bepfer in Mexiko?

(Von unserem Korrespondenten.)

In Mexiko befechtet man — wie ein uns von dortiger wohlwollender Seite zur Verfügung gestelltes Privattelegramm bezeugt — einen pöblichen blutigen Ausbruch der Volkshenheit gegen die verhassten Amerikaner. Die Regierung läßt es scheitern an Festigkeit gegen solche gefährliche Annehmungen zu sein.

Ein preußischer Offizier außer Dienst, der aus mehrjähriger Anwesenheit die Verhältnisse in den mittelamerikanischen Staaten genau kennt, schreibt hierzu: Die mexikanische Nationalität des Bepfers ist eigentlich längst fällig. Fast wie ein Elfenbein gleichen die Vorbedingungen zu einer Katastrophe denen, die gegen Ende der neunziger Jahre auf Cuba herrschten. Im Frühjahr 1898 kam die Bombe durch die Hüllenschiffe zum Platzen, mit der — angeblich — fanatisierter Spanier die „Maine“ in die Luft sprengten und mit einem Verlust von 132 braven Seeleuten im Hafen von Havana zum Sinken brachten. Mehrere heute mit einem am Veracruz Hafenbecken liegenden Kriegsschiffe der Union zu versuchen, die wegen der Eigentümlichkeit dortigen Anwesenheit nicht nach Spanien zu gehen. Da aber ein beauftragter mexikanischer Katesier und (Schnaps) Wut gemacht hat, in der Hauptstadt oder in San Luis de Potosi oder in Puebla leichten ein Amerikaner-Massaker beginnen würde, hat gar nichts Unwahrscheinliches an sich. Vielleicht wäre ein solcher Fall der ganz hohen, struppelosen Politik in Washington nicht einmal unerwünscht. Denn es sucht Uncle Sam zweifellos nur nach einem Gutem, ihm die Wahrheit des Gesichts gestattenden Vorwand, um die mexikanische Frage in seinem egoistischen Sinne aufzurollen und zu lösen. Doch bestimmte Gedankentendenzen genügt sind, um auf die Gefahr vieler verlorenen Menschenleben hin ein Gemetzel unter unantastbaren Bürgern in Mexiko sogar heraufzuführen, daran braucht nicht zweifelhaft zu werden. Die Mexikaner sind denen man ähnliche Hände im Spiel sehen wollte, sind dafür denn doch etwas zu unbedeutend gefügt. Wohl aber muß sich auch der ungebildigste Amerikanerandwanger vorwärts nach jenen, daß bei der notwendigen Unvorbereitschaft eines Feldheeres der Vereinigten Staaten die Rollen solcher verbrederten Provokation allzu hoch kommen würden, um das Spiel jetzt schon wagen zu lassen. Das etwas im Gange ist, beweist die am 27. August veröffentlichte Aufforderung Wilsons an seine Landsleute, Mexiko zu verlassen. Sie ist und konnte naturgemäß nicht belagert werden. Trotzdem wird sich später das Weiße Haus die Hände waschen wollen, wenn wirklich den Amerikanern unter der Huertagierung größere Unbill zustoßt.

Der Massenmord in Mülhhausen a. E.

Stuttgart, 6. September.

Von den durch den Lehrer Wagner in Mülhhausen Schmerzerleiden sind gestern nachmittag drei gestorben. Der Täter hat, wie amtliche Ermittlungen festgestellt worden ist, bei seinem Eintreffen in Mülhhausen 300 Patronen im Welsch gehabt. Bei seiner Festnahme wurden noch 220 Patronen vorgefunden, so daß er gegen 50 Schüsse abgegeben haben muß. Er gab bei seiner Vernehmung in Mülhhausen zu, die Tat seit sechs Jahren vorbereitet zu haben.

An den Rektor der Volksschule hat Wagner vor der Absahrt nach Mülhhausen einen längeren Brief gerichtet, worin er ihm von der bevorstehenden Tat Mitteilung machte. Dieser Brief ist von der Polizei beschlagnahmt worden. Wagner riefte außerdem ein wirtes Schreiben an das „Stuttgarter Neue Tagblatt“, in dem es u. a. heißt:

„In mein Volk! Ich glaube an keinen Gott. Ich wünsche mich als Bundesgenossen des Teufels und jeden erbärmlichen Bundes. Ich möchte alles, was ich vor meiner Pistole finde, marnern. Aber ich weiß, daß das nicht immer geht. Ich wünsche auch, daß ich nach der Tat gemartert werde. Ich selbst gebe seit Jahren nichts mit Drog und Weiser in das Welt. Ich kann aber nicht selbst nichts Schlimmes ausgeben, außer in teuere Beziehung.“

lediglich mit der Metallschmelzfabrikation befaßt. Das scheitert aber daran, daß sich die gesamte Industrie an Monopolianden längt in festen Händen befindet und von den Glühstrumpf-fabrikanten der ganzen Welt mit Beschlag belegt ist, die dafür sorgen müssen, nicht genügende Mengen des für sie unentbehrlichen Thoriums zu erhalten. Aber auch wenn neue Lager von Monopolianden (die man übrigens vorläufig gar nicht hat) in Abau genommen würden, ließe sich das Metallschmelz, das gegenwärtig sehr teuer ist und pro Milligramm 200 Mk. kostet, keineswegs billiger herstellen. Im Gegenteil, es würde noch ganz erheblich teurer werden; denn die Herstellung vorläufig sich gerade dadurch, daß durch den Fabrikationsprozeß jetzt als Hauptprodukt Thorium gewonnen wird. Aber auch diesen Stoff kann man nicht in unbegrenzter Menge erzeugen; für größere Quantitäten, als die Glühstrumpf-fabrikanten brauchen, ist kein Bedarf, und die über den notwendigen Weltbedarf hinaus erzeugten Thoriummengen würden nicht zu verwerten und daher ökonomisch wertlos sein, so daß also die gesamten Fabrikationskosten trüben auf das gewonnene Metallschmelz kalkuliert werden müßten. Von diesen Schwierigkeiten abgesehen, ist es überhaupt nicht möglich, augenblicklich dem in Kleinhafte gemachten Bedarf an Metallschmelz zu entsprechen, weil es an Betrieben fehlt, die auf die Herstellung eingerichtet sind, und weil sich solche nicht im Sandumdrehen schaffen lassen. Weiß man ja nach gar nicht, ob das neue Krebsheilmittel auch auf die Dauer das hält, was es verspricht, und die Erfahrungen mit anderen spezialisierten Heilmitteln — es braucht nur an das kostliche Luber-tin und an das Salutarin, erinnert zu werden — maßen begrifflicherweise die chemischen Fabriken zur Verfügung. Es wäre sehr leicht der Fall denkbar, daß heute an die Erzeugung von Spezialfabriken zur Metallschmelzgewinnung gegangen wird, die nachher, wenn sie betriebsfertig sind, deshalb kein Betätigungsfeld mehr haben, weil sich mittlerweile herausgestellt haben kann, daß die auf das neue Krebsheilmittel gerichteten Hoffnungen trügerlich waren.

Immerhin kann erwartet werden, daß in absehbarer Zeit wenigstens für die größten Kliniken und Krankenhäuser genügende Mengen des wunderbaren Stoffes beschafft werden können, und daß der leidenden Menschheit endlich ein wirksames Mittel gegen die schreckliche der Krantheiten geschenkt wird. Ist die Hoffnung der Ärzte die der Laien.

Am Schluß des Briefes macht Wagner dann noch einige sonstige Angaben über seine eigene Person. Von irgendwelchen Anzeichen von Wahnsinn hat bisher niemand etwas bemerkt. Wie die „Württembergische Zig.“ erzählt, ist Wagner vernehmungsfähig, vernünftiger jedoch jede Auskunft, so lange er noch in Mülhhausen ist. Man muß er in Mülhhausen sei, wolle er dem Amtsgericht Auskunft geben. In seinem Rück-lauf wurde nach ein dritter Revolver gefunden. Auch nach Ansicht der beiden Ärzte, die ihn untersucht haben, ist Wagner nicht unzurechnungsfähig. Er wird zunächst unter besonderer Bedeckung nach Mülhhausen geschickt werden, da man be-schäftigt, daß die Menge ihn lynchen werde.

Unter starker Bedeckung wurde Wagner am Freitag um 4 Uhr nachmittags nach Mülhhausen übergeführt. Die Behörden hatten auch anlässlich des Transportes besondere Maßnahmen getroffen, um den Mann vor einer Lynchjustiz zu schützen.

Freitag früh erhielt die Wirtin des Hauses, in dem Wagner mit seiner Familie wohnte, eine Postkarte, in der der Mörder um 10 Uhr 10 Minuten bitten, daß er in ihrem Hause gemordet habe. Nachmittags wurden die Leichen ent-gelagert und in einem Karrenwagen von dort, wobei ein Tat-übergeführt. Eine ungeheure Menschenmenge bildete in heißer Erregtheit auf dem Wege Spalier.

Die Gründe der Tat.

Wie aus schriftlichen Angaben des Lehrers Wagner her-vorgeht, hat er seine schreckliche Tat begangen, um sich dafür zu rächen, daß er seine Frau wegen der Folgen eines Liebes-verhältnisses betrauten mußte. Aus den Schriftstücken und Briefen geht hervor, daß er die Tat planmäßig aus-gearbeitet hat. Schon seit sechs Jahren war er geplant. Bei der Vernehmung war es zunächst sehr schwer, etwas aus dem Mörder herauszubringen. Schließlich gab er an, daß er die Motive der Tat ganz genau brieflich ausgearbeitet habe. Sie sei auch als Nachsatz gegen die Einmünderheit von Mülh-hausen anzusehen. Richtig ist man davon überzeugt, daß Wagner die Tat bei klarem Verstand und mit voller Ueber-legung ausgeführt hat.

Deutsches Reich.

Die parlamentarische Vorkommungskommission.

Hg. Dr. Müller - Meinungen, der beamtlich seitens der Reichsregierung der fortschrittlich Volkspartei am Mitglied der parlamentarischen Kommission ist, äußert sich in einem Artikel eingehend über die Aufgaben und den Wert dieser Kommission. Nach seinen Angaben ist eine amtliche Mitteilung über die Zusammenfassung der Kommission bisher nicht erfolgt; diese soll bestehen aus Regierungsvertretern, besonderen Sachverständigen und auf Vorschlag der Parteien einuberufenen Mitgliedern des Reichstages. Nach dem jetzigen Stande der Dinge ist Dr. Müller persönlich der Meinung, daß die Einberufung der Kommission auch keine übermäßige Eile habe. Hinsichtlich des Resultats der Unter-suchung ist er überhaupt von Tag zu Tag stärkerer Bestimmt geworden. Für die Hauptfrage, ob gefährliche und für die Reichsfinanzen nachteilige Unregelmäßigkeiten bei den Ver-lestungen für Armee und Flotte vorgekommen seien, habe der Prozeß Lillan blutwenig ergeben.

Eine Reihe von Fragen stellt, so fährt Dr. Müller fort, zur Beantwortung noch aus; zuerst die Frage, wie weit das Direktorium der Firma Krupp von den un-tauentenen Mächtigkeiten der Berliner Verhältnisse, vielleicht anderer Vertreter mußte und sie unterließ. Die Nation interessiert aber noch mehr die Frage, ob nicht doch ein Erlaß des Kriegsministeriums oder einer anderen militä-rischen Stelle vorliegt, der eine besonders bevorzugte Be-handlung der Firma Krupp festsetzt. Unausgeklärt er-scheint, ob nicht durch irgendeinen Erlaß die Annahme gefestigt war, daß es vor Krupp überhaupt keine mili-tärischen Geheimnisse gäbe. Nicht genügend unerklärt sei in dem ersten Prozeß, ob der Firma Krupp nicht auch andere Gewährsmänner und vielleicht sogar höhere mili-tärische Persönlichkeiten, „Kornwäcker“ geliefert haben. Ueber alle diese Fragen kann aber erst das Strafverfahren gegen Brandt und die eventuell angeklagten Mitglieder des Direktors Klarsheit schaffen. Eine Unter-suchung darüber in einer nicht militärischen Behörde, die die aus-gestalteten Kommission erscheint wertlos.

Hg. Dr. Müller plädiert daher dafür, daß vor der Einberufung der Krupp-Brandt-Verfahren in erster In-stanz in der Kommission nicht verhandelt werden solle. Hinsichtlich des zweiten Teiles der Aufgabe der Kommission, der Abstellung und Vermeidung von Unregelmäßigkeiten und Schädigungen des deutschen Kredits, kommt es auf den Ausgang der vorherigen Feststellungen an. Dr. Müller ist im Zweifel darüber, ob die angeordnete Komman-dierung lediglich von Stabsoffizieren zu der Vorbereitung und Abnahme der Heereslieferungen dem Uebel steuern werde. Eine höhere Einwirkung der mehr kaufmännischen Behand-lung dieser Dinge, vor allem auch im Intendantenwesen, würde von größtem Vorteil für die Armee sein. Auch andere Fragen, wie z. B. die Vorwürfe des Hauptverwerters Rhabardt, können im Anblich auf die angeordneten Unregelmäßigkeiten behandelt werden. Richtig seien alle solche Fragen längst und zu wiederholten Malen in der Vorkommungskommission besprochen worden. Nach alledem hält Dr. Müller die rasche und energische Durchführung des Gerichtsverfahrens in der Krupp-Angelegenheit für das notwendige, damit nach vor dem Zusammentritt des Parlaments die Zeugenernennungen in öffentlicher Verhandlung und unter Eid vorgenommen werden können, die die Grundlage für die parlamentarische Behandlung der Angelegenheit bilden müßten.

Freie Urlaubsfahrt.

Mit den jüngsten Änderungen und Ergänzungen des Reichsurlaubgesetzes ist auch die Gewährung von alljährlich einer freien Hinz- und Rückfahrt in die Heimat für jede aktive Militärperson vom Feldwebel (einschließlich) abwärts in Kraft getreten. Den Einjährig-Freiwilligen fehlt, weil sie Abhängung nicht beziehen, die Begünstigung nicht zu. Die Beförderung erfolgt auf Militärfahrkarte. Die Kosten (1 Pfg. pro Kilo-meter) trägt der Militärpflichtige.

Diese Maßnahme, die nach den Wändern zuerst im größeren Umfang geübt werden wird, soll dazu beitragen, das Heimatgefühl der unter den Waffen stehenden jungen Leute zu erhalten, und wird hoffentlich der aus immer weiter um sich greifenden Landflucht entgegenwirken. Die militä-rischen Interessen sind durch die Bestimmung gewahrt, daß ein Anspruch auf Urlaub auch in Zukunft nicht besteht. Nach

wie vor steht der Urlaub beim Militär eine Begünstigung dar, die durch gute Führung und Disziplinierung verdient werden muß. Ob Urlaub zu gewähren oder zu verweigern ist für die Entscheidung nach pflichtmäßigem Ermessen lediglich die für die Ausübung, Erziehung und Disziplin verantwortlichen Vor-geleiten. Das gilt für die Unteroffiziere und Mannschaften, in erster Linie die Kompanie-, Estabrons-, Batterie-Chefs,

Der Griechenkönig in Berlin.

Berlin, 6. September.

Der König der Hellenen und der Kronprinz von Grie-chenland trafen um 8 Uhr 28. Min. auf dem Bahnhof Bah-nhof ein. Sie wurden vom Kaiser und den Prinzen August Wilhelm, Eitel Friedrich und Oskar empfangen. Die Majestäten begaben sich im Automobil nach dem Neuen Palais in Potsdam.

Der Herzog der Abruzzen ist heute vormittag 8 Uhr 3 Min. nach Turin abgereist.

Die Mörder des Deutschen Dpik in Marokko gefunden?

Tanger, 6. September.

Vier mutmaßliche Mörder des im Juli 1912 bei Marok-leich erlassenen Deutschen Walter Dpik sind verhaftet worden.

Mollat-Höhendorf-Flottille.

Bien, 6. September.

Anknüpfend an die Teilnahme der Chefs des über-reichlichen Generalstabs Freiherrn Conrad von Höhendorf an den Kaisermandanten Herbst die „Neue Freie Presse“: Die Begegnung der drei Generalstabschefs von Mollat, von Höhendorf und Wolff ist symptomatisch für das Gefühl mili-tärischer Zusammengehörigkeit, das die Staaten des Drei-bundes verbindet.

Die Arbeitslosigkeit und die Städte.

Am der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit entgegen-gewirkt, hat der Verein für soziale Kolonisation Deutschlands, dem Wissenschaftler und Politiker aller Rich-tungen angehören, das folgende Rundschreiben an alle größ-ten Städte gerichtet:

Die bereits in fast allen Städten auftretende Arbeits-losigkeit hat schon vieler Schaden und besondere Ausgaben, vorzüglich in der Armenpflege verurteilt. Die sinkende Beschäftigung, die für die nächsten Monate zu erwarten ist, wird diese Ausgaben ganz beträchtlich steigern. Nun wird es darauf ankommen:

1. Die Mittel, die für die Unterhaltung Arbeits-loser und deren Angehörige ausgegeben werden, in wirt-schaftlicher Weise anzulegen;
2. Die Mittel nicht durch Almosen zu demütigen und zu verberben, sondern ihnen or-dentliche Arbeit zu bieten;
3. Durch eine planmäßige Arbeitsbeschaffung den bösen Folgen aus wirtschaftlichen, moralischen, ja selbst kriminalitätlichen Gebiete vorzubeugen.

Das einzige Mittel ist die Schaffung ausstehender Arbeitsgelegenheit durch Kultivierung von Oedland und Innenkolonisation, oder Anlage von Obst- und Gemüsegärten zur Beseitigung der fäulnisvollen Bevölkerung. Der Verein hat auf seinem Gelände in Preßen seit nahezu zwei Jahren mit Erfolg Großbetriebe Arbeitslose gegen guten Lohn beschäftigt. Aus diesem Oedland sind ertragreiche Siedlungen entstanden. Beteiligt wurde in Arbeitslosh umgewandelt. Kein Feinmig brauchte verschleudert zu werden. So kann auch die Arbeitslosenfrage in richtige wirtschaftliche Bahnen ge-lenkt werden.

Der unterzeichnete Verein richtet an den Herrn Oberbürgermeister das ergebene Ersuchen, in seiner Stadt die Arbeitslosenfrage in der oben bezeichneten Weise zu organisieren — zum Wohle der Stadt und zum Wohle der von der Arbeitslosigkeit Betroffenen. Der Verein ist gern bereit, mit seinem Rat und seinen Erfahrungen zu dienen.

Wiese Bürgerkunde für die Jugend.

Wie Herr „Tag“ hört, wird der preussische Kultusminister dem Wunsche nach einer besseren Belehrung der Jugend in Bürgerkunde und Staatsbürgerrecht durch Einrichtung von geschichtlichen und staatswissenschaftlichen Fortbildungs-kursen für akademisch gebildete Lehrer an höheren Lehr-anstalten Rechnung tragen. Der erste dieser Kurse soll vom 13.—25. Oktober d. J. in Berlin stattfinden.

Parteinachrichten.

Bebel über die Strömungen der Sozialdemokratie. Dr. Heinrich Braun, der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, veröffentlicht in den von ihm heraus-gegebenen „Annalen für Soziale Politik und Gelehrung“ einen in mehr als einer Beziehung interessanten Brief, den Bebel im Dezember vorigen Jahres an ihn gerichtet hat. Der Brief, datiert d. 12. 12. 1912, lautet:

„Werter Genosse! Ihre pessimistischen Ansichten im Falle meiner Abberufung zur großen Arme teilte ich nicht. Auch in der Parteieinigung ist das demokratische Element zum Durchbruch gekommen. Ich habe in den letzten Jahren, wo ich mir oft äußerste Reserpe auferlegen mußte in Hinblick auf meinen Gesundheits-zustand, Zeit und Gelegenheit genug gehabt, Beobachtungen zu machen, und diese sind sehr zu meiner Beruhigung und Zufriedenheit ausgefallen. Es ist niemand vorhanden, der auf Grund seiner Befähigung oder seiner Leistungen oder seiner historischen Stellung in der Partei ein Übergewicht über andere ausüben könnte oder ausübt; und es sind auch nicht die Bedingungen vorhanden, daß das künftig anders wird. Auch die vorbandenen Gegenstände haben sich gemildert, teils aus Einigkeit, daß zwei Strömungen in der Partei etwas ganz Naturgemäßes sind, stets vor-handen waren und stets vorhanden sein werden, teils wegen einer Partei gibt, dann aber und vielleicht vornehmlich, weil das Verhalten unserer Gegner die Partei immer wieder zu festem Zusammenhalt führt, wenn einer Augen-blick das Bewußte lockere werden sollte. Mit bestem Gruß u. Bebel.“

Kaer und Flotta.

Sanias Barbara's Hoffnung.

Am 1. Oktober d. J. werden 11 reitende Batterien, 9 preussische, 1 württembergisch-bayrische, 1 badische — 11

Ihre Geschichte reicht z. T. hundert Jahre zurück. Alle haben im Deutsch-Französischen Kriege teilnehmend mit Ehren bestanden. In artilleerischen Kreisen nimmt man an, daß die jetzt eingeschränkte Tradition dieser Batterien der Regimenter 2, 7, 14, 25, 34, 42, 74 — in späterer Zeit wieder durch die Ballonabwehr-Batterien ersetzt werden wird, die gutem Vernehmen nach reitend formiert werden sollen.

Kleine vermischte Nachrichten.
Wer als Kaufmann und wer als Handwerker zu gelten hätte, sollte, wie gemeinhin wurde, durch einen Erfolg des persönlichen Handwerksministeriums entschieden werden. Wie die „Textil-Wache“ erzählt, ist in amtlichen Kreisen von einem solchen Erfolg nichts bekannt. Es sind dem Vernehmen nach nur in einzelnen Fällen Entscheidungen ergehen deren Begründung einige Ausführungen grundsätzlicher Natur enthält, die aber nicht die allgemeine Bedeutung eines Ministerialerlasses beanspruchen können.

Ausland.

Sawow über Bulgariens Absichten.

Paris, 6. Sept. Der bulgarische Friedensunterhändler Sawow erklärte dem Spezialkorrespondenten des „Matin“: Wir wollen dahin arbeiten, die Verluste des Krieges wieder gutzumachen und unsere Kräfte wieder herzustellen. Dann mag Frieden, und ich bin hergekommen, um ihn abzuschließen. Wir werden alles bemühen, was zum Schluß der Türkei notwendig ist. Wir wollen in guter Freundschaft mit der Türkei leben. Ich bin nur hergekommen, um über die Frage der Grenzabteilung und des Austausches der Gefangenen zu verhandeln. Wir bleiben auf dem Boden des Londoner Vertrages. So weit es von mir abhängt, wird alles schnell gehen. Griechenland stellt Requisitionen, um mehr Rechte von der Türkei zu erlangen, die man als unannehmbar für eine Regierung bezeichnen darf. Die Regierung wird sehen, daß unsere Unterhandlungen in einem anderen Geiste geführt werden. Wir Bulgaren werden uns mit Griechenland niemals verstehen.

Bevollmächtigter Ausbau der italienischen Flotte.

Die „Zuriner „Stampa““ erzählt, daß der neue Marineminister die Annahme seines Amtes von großen Geldbewilligungen für die Marine abhängig gemacht habe und daß der Minister über 100 Mill. Lire jährlich bewillige, damit jedes Jahr ein neues großes Schlachtschiff auf Stapel gelegt werden könne.

Französisch-russische Telegraphie.

Paris, 6. September.
 Das Wochenblatt „Opinion“ meldet, daß Arbeiten zur Herstellung einer drahtlosen telegraphischen Verbindung zwischen dem Eisekturm in Paris und einer weniger Kilometer von der deutschen Grenze entfernten russischen Felsung im Gange seien. Im Kriegsfall werde sich die französische Westarmee in direkter Verbindung mit der vorderen Spitze der russischen Truppen befinden.

„Kriegstüchtiges“ Pulver. In London sind 400 Kisten Martinegeschützpulver vom Kommandanten des 1. Französischen Geschwaderns für unbrauchbar erklärt und ins Meer versenkt worden.

Neue russische Kriegsschiffe. Ende Oktober findet in Nikolajew in Gegenwart des Zaren der Stapellauf des ersten Dreadnoughts „Kaiserin Marie“ der Schwarze-Meer-Flotte statt. Gleichzeitig erfolgt der Stapellauf von neun kleineren Kreuzern, Torpedo- und Unterseebooten.

Abbau der mongolisch-russischen Freundschaft? Aus Urga wird gemeldet, daß der erditterte Russenfeind Fürst Paschatschem zum Generalgouverneur der westlichen Provinzen der Mongolei ernannt worden ist, was von den Ausländern in der Mongolei als ein Zeichen für den Beginn des Abbruchs der russisch-mongolischen Freundschaft angesehen wird.

Der schwedische Deputat von Essen. Der in Duderhof bei Jarstojko Selo verhaftet wurde, während er russische Mandarenpersonen photographierte, ist in das Untersuchungsgefängnis gebracht worden. Er steht unter Anklage nach Artikel 112 des Strafgesetzbuches, welcher die Anfertigung von Zeichnungen befähigter Werke betrifft. Unter derselben Anklage steht eine russische Unterthanin, die Tochter des Hauswirts des Deputats Essen, die in der Mobilisationsabteilung der Moskauer Eisenbahn angestellt ist.

Der bulgarische General Wodjasski ist an Stelle des zurückgetretenen Generals Woffoj zum Kriegsminister ernannt worden.

Theater und Musik.

Das Fliegerdrama von Herbert Eulenberg.

das als Festspiel am Sonnabend bei der Eröffnung des Deutschen Musikfestes in Düsseldorf zur Aufführung kommt, führt den Untertitel „Ein Oratorium“. Es ist ursprünglich von Eulenberg für den Zweck der Vertonung geschaffen worden. Leider hat sich aber noch kein lebender Komponist gefunden, der die schönen Möglichkeiten, die Eulenbergs Dichtung der Musik darbietet, ausgenutzt hätte. Im Mittelpunkt der Handlung stehen Ikarus und Dädalus. Wir hören den jungen Ikarus, in dem die Sehnsucht nach Iden und

Ruhm brennt, sein Schicksal beklagen, daß ihn die Welt nur immer als den Sohn des Dädalus gelten läßt. Der „Chor der Geschöpfe“ fällt höhnend in seine Klagen ein und da beschließt Ikarus sein großes Wagnis, das Reich der Wolken zu erobern. Seinen Abflug erleben wir nicht, er vollzieht sich hinter der Scene. Inzwischen ist Dädalus aufgetreten, dem der Chor der Winde die Schredenstunde zuträgt. Wir hören die verzweiflungsvolle Klage des erschütterten Vaters, wie aber Eulenberg mit großer sicherer Kraft überleitet in die erhabene Selbsttötung des Vaters, der sich zu der Ueberzeugung durchringt, daß auch die Tragik seines Sohnes der Entwicklung der Menschheit dient. K. W.

Ein neues Lustspieltheater in Berlin.

Am Kurfürstendamm soll ein neues Theater gegründet werden; der zukünftige Direktor ist Herr Gustav Charles, der frühere Leiter des Theaters am Volldendorplap. Wie das „Neue Wiener Journal“ erzählt, hat Herr Charles das Grundstück zu dem Zweck erworben, um darauf ein großstädtisches Vergnügungsunternehmen zu errichten. Im vorderen Teil des Establishments soll ein fashionables Café-Restaurant eingerichtet werden, daß 1200 Personen Raum gibt. In der Tiefe des Parks wird ein zweistöckiges Theater zu bauen, der jedesviertel Zuschauer faßt. Das Theater wird nur sechs Monate im Jahr das Lustspiel und die Komödie spielen, in der anderen Jahreshälfte wird das Theater als Kino benutzend finden. Durch besondere Maschineneinrichtungen wird sich der Theaterraum binnen wenigen Minuten in einen Ballsaal verwandeln lassen, in dem Redouten, Konzerte, und Vorträge veranstaltet werden. Ueber das ganze Gebäude wird sich ein Dachgarten erstrecken, in dem im Sommer ein Freilichtkino etabliert wird. Der Bau wird demnächst in Angriff genommen.

Briefkasten.

(Jeder Anfrage ist die Abonnementsquittung beizulegen.)
 Herren W. M. So gern wird es tun würden, ist es uns doch aus nacheligenen Gründen unmöglich, in diese Angelegenheit, deren gerichtliche Erörterung zweifellos kompliziert ist, durch bestimmte Ratsschlüsse einzugreifen, zumal ein Strafprozeß mit hineinzieht. Denn zu diesem Ende sind die Rechtsanwältin da, und wir können Ihnen nur empfehlen, sobald einen solchen aufzusuchen. — Die freundschaftlich gelandeten Notizen haben wir mit Dank erhalten und werden sie bald gern vermelden.

Der Gelamtaufgabe der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der „Welt“ bei, die „Welt“ und „Welt“, aber, bei, auf den wir unter anderem Zeiter noch besonders aufmerksam machen.

Beim Auftritte für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den ökonomischen Teil: für Brunschwilgen, Gerdt, Gerdt, Eugen Brinkmann; Neulichten, Bernhards, H. B. Wilhelm Georg; für Ausland und feste Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Sende. Sämtlich in Halle. — Diese Nummer umfasst 16 Seiten.

Sonder-Angebote zum Jahrmarkt!

Barchent-Hemden
 usw.

Männerhemden farbig	1.75	1.50
Männerhemden weiss	2.15	
Frauenhemden farbig	1.50	
Frauenhemden weiss	1.60	
Velour-Unterröcke Ia. Qualitäten	1.40	98 Pf.

Dam.-Leibwäsche

Damen-Hemden Hemden-tuch, mit Spitze, Vorderschluss, St.	75 Pf.
Damen-Hemden Hemden-tuch, mit Achselverschluss u. Spitze, Stck.	1.40
Nachtjacken weiss Barchent, mit Spitze	1.10
Beinkleider aus Hemden-tuch, mit Langalette	98 Pf.
Beinkleider aus Ia. Hemden-tuch, mit Stückeri	1.25

Damen- und Kinder-Konfektion

Damen-Paletots aus farbig, meliert, kräftig. Stoffen	14 11 8 5 5 0
Damen-Jacken-Kostüme aus modernen Stoffen englischer Art	27 22 17 12 5 0
Damen-Blusen aus Woll- oder Baumwoll-Flanell	4 2 7 5 1 50 98 Pf.
Damen-Paletots aus schwarz, Winterstoff, gute Verarb.	15 10 7 5 7 5 4 7 5
Damen-Kostüm-Röcke aus farbig. Stoffen, moderne Fassons	5 5 3 7 5 2 50 1 90
Kinder-Kleider in modern. Fassons u. halbt. Stoffen	5 5 3 2 5 1 6 5 5 5 Pf.

Leinen- und Baumwoll-Waren

Hemdentuch 10 Meter-Stück 4.50 4.00 3.75 3.25 2.75	2 85	Kleider-Velours in gross. Sortimenten, Mtr. 65 55 45	35	Gerstenkorn-Handtücher 1/2 Dutzend 2.25 2.00	1 50
Louisianatuch 10 Meter-Stück 5.00 4.70 4.35 3.75	3 85	Rock-Barchente nur halbbarbe Gewebe, Mtr. 70 65 60 48	45	Jacquard-Handtücher bew. Qual., 1/2 Dtz. 4.00 3.50 3.00	2 50
Bettzeug kariert, grosse Muster, Auswahl, Mtr. 50 45 40 38	2 8	Weisse Tischtüch. solide Gewebe, 2.15 1.75 1.50 1.25	85	Bettbezüge bunt kariert, mit 2 Kopfk., Stck. 4.50 4.00 3.25	2 85
Bettzeug gebliimt, prima Qualitäten, Mtr. 50 45 38	2 8	Weisse Taschentücher Linen und Halblein., 1/2 Dtz. 1.75 1.25 90	50	Bettbezüge bunt gebliimt, mit 2 Kopfk., Stck. 5.00 4.50 3.90	2 85
Hemden-Barchente solide Qualit., Mtr. 50 42 38	2 9	Bunte Taschentücher grosse Muster, Auswahl Stück 30 25 18	15	Bettbezüge weiss, Louisiana, m. 2 Kopfkissen, Stück 6.90 4.75 4.00 3.50	2 85
Blusen-Flanelle in grosser Auswahl, Mtr. 70 65 45 48	40	Kinder-Taschentücher weiss und bunt, Stück 10 8	5	Bettbezüge weiss, Satin od. Damast, m. 2 Kopfkissen, Stück 7.50 6.50 6.20	5 35

Normal-Wäsche

Herren-Hemden	95 Pf.
Herren-Hemden prima Qualitäten, Stück 1.75	1 00
Herren-Jacken	90 Pf.
Damen-Jacken	85 Pf.
Herren-Beinkleider	95 Pf.

Schürzen

Tüdel-Schürzen weiss, mit Bordüren, Stück	25 Pf.
Haus-Schürzen a. waschbaren Gingham, mit Stck.	28 Pf.
Haus-Schürzen Volant, prima Gingham, Stück	95 Pf.
Kleider-Schürzen mit Schräglagen	1 20
Blusen-Schürzen aus guten Stoffen und bunter Bordüre, Stück	1 25

Kleiderstoffe

Hauskleiderstoffe dopp. brei, Nopp., Strf. u. Kar., m. 60 60 45	32 Pf.
Cheviots für Haus- u. Kinder-Kleider, Kar., Strf. u. m. Bordür., Met. 1.35 1.10 95	75 Pf.
Halbtuche einfarbig u. bedruckt, 88 bis 90 cm br., m. 1.15 95 85 75 5	45 Pf.
Karierte Stoffe für Blusen u. Kinder-Kleider, Meter 95 85 75 60	45 Pf.
Blusenstoffe mit Bordüre m. 1.60 1.35 1.10 95 85 75 65 50	38 Pf.

Diesen Sonntag von 1/8 bis 1/10 Uhr und von 1/12 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Kleider-Blaudruck
 bestbewährteste Qualitäten
 Meter 50 45 38 **33 Pf.**

Swan boy
 Röcke 2 1/2 Meter weit
 Stück 2 95 2 80 **1 00**

Strickwolle

Brandenb. Wolle prima Qualität 1/2 Pfd.	50 Pf.
Altendburger Wolle prima Qualität 1/2 Pfd.	60 Pf.
Altendburger Wolle prima Qualität 1/4 Pfd.	70 Pf.
Schweiss-Wolle nicht einlaufend 1/4 Pfd.	85 Pf.

Jagdwesten
 für Herren, prima Qualitäten **1 55**
 Stück 5.00 4.50 4.00 3.00 2.50

Strickjacken
 für Herren, braun und blau
 Stück 2.50 3.00 2.50 2.00 1.50 **1 20**

J. LEWIN Halle a. d. Saale, Marktplatz 2 u. 3.



